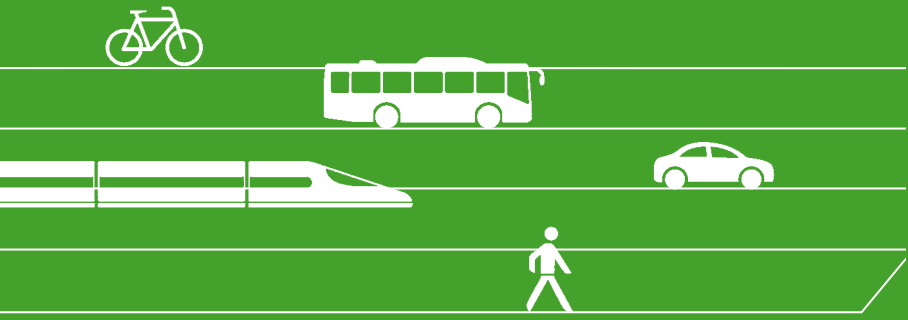
23.03.2024

Hans Zender: Schuberts Winterreise



E.ON
STIFTUNG

Sa 23.03.2024

Hans Zender: Schuberts Winterreise

Abo: Neuland

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Hans Zender

Aurora Orchestra
Nicholas Collon Dirigent
Allan Clayton Tenor

Hans Zender (1936 – 2019)

Schuberts »Winterreise« Eine komponierte Interpretation für Tenor und kleines Orchester (1993)

›Gute Nacht‹
›Die Wetterfahne‹
›Gefror'ne Tränen‹
›Erstarrung‹
›Der Lindenbaum‹
›Wasserflut‹
›Auf dem Flusse‹
›Rückblick‹
›Irrlicht‹
›Rast‹
›Frühlingstraum‹
›Einsamkeit‹
›Die Post‹
›Der greise Kopf‹
›Die Krähe‹
›Letzte Hoffnung‹
›Im Dorfe‹
›Der stürmische Morgen‹
›Täuschung‹
›Der Wegweiser‹
›Das Wirtshaus‹
›Mut!‹
›Die Nebensonnen‹
›Der Leiermann‹

– Ende ca. 21.40 Uhr –

Schauerliche Lieder

Hans Zender Schuberts »Winterreise«

Entstehung 1993
Uraufführung 21. September 1993 durch Hans-Peter Blochwitz und das Ensemble Modern unter Hans Zender in Frankfurt am Main
Dauer ca. 90 Minuten

Diese Reise durch den Winter nimmt kein gutes Ende. Und auch wenn die Ausweglosigkeit bereits im ersten Lied der »Winterreise« klar wird, so straucheln wir doch immer weiter mit dem mysteriösen Wanderer durch die unwirkliche Landschaft dieses Liederzyklus. Schon zu Schuberts Lebzeiten rief der düstere Ton der »Winterreise« Verwunderung hervor. Allzu abgekehrt von den gängigen romantischen Liedklängen und Naturverbundenheiten zeigt sich diese Reise, die schonungslos von Einsamkeit und Tod erzählt und sich trotzdem immer wieder ein zärtliches Ideal herbeisehnt. Doch im heutigen Konzert geht es nicht nur um Schubert, es geht auch um Hans Zenders komponierte Interpretation dieses Klassikers, wie er seine Aktualisierung der »Winterreise« aus dem Jahr 1993 nennt. Und diese neuen Klänge ziehen uns wahrlich die Schuhe aus, bis wir nur noch »Barfuß auf dem Eise« stehen, wie der knöcherne Leiermann, der schließlich und unausweichlich auf den Wanderer wartet.

Kompositionswerkstatt: Aus Zenders »Notizen zu meiner Bearbeitung der Winterreise«

»Ein Werk wie die ›Winterreise‹ ist eine Ikone unserer Musiktradition, eines der großen Meisterwerke Europas. Wird man ihm ganz gerecht, wenn man es nur in der heute üblichen Form – zwei Herren im Frack, Steinway, ein meist sehr großer Saal – darstellt? Zu sehr haben sich unsere Hörgewohnheiten und unsere Ohren verändert, zu sehr ist unser Bewusstsein geprägt von Musik, die nach Schubert geschrieben wurde. Meine ›lecture‹ der ›Winterreise‹ sucht nicht nach einer neuen expressiven Deutung, sondern macht systematisch von den Freiheiten Gebrauch, welche alle Interpreten sich normalerweise auf intuitive Weise zubilligen: Dehnung bzw. Raffung des Tempos, Transposition in andere Tonarten, Herausarbeiten charakteristischer farblicher Nuancen. Dazu kommen die Möglichkeiten des ›Lesens‹ von Musik: innerhalb des Textes zu springen, Zeilen mehrfach zu wiederholen, die Kontinuität zu unterbrechen, verschiedene Lesarten der gleichen Stelle zu vergleichen. Für jedes Lied musste im Übrigen eine

eigene Lösung gefunden werden, sodass sich die Gesamtheit des Zyklus wohl eher wie eine abenteuerliche Wanderung als wie ein wohldefinierter Spaziergang ausnehmen wird.«

So berühmt Franz Schuberts »Winterreise« ist, so zerklüftet und geheimnisvoll wirkt sie bis heute. Als einen »Zyklus schauerlicher Lieder« bezeichnete sie Schubert seinen Freunden gegenüber, die ihn während des Komponierens durchweg »düster gestimmt und angegriffen« erlebten. Schon der Text Wilhelm Müllers, der dieser Reise zugrunde liegt, zeigt eine seltsam schauerliche Atmosphäre: Von Liebeskummer zerfressen, verlässt die Hauptfigur ihr Dorf und wird zu einem Wanderer durch winterliche, aber auch innere, emotionale Welten. Liebesschmerz, Todessehnsucht, utopische Ideale, unwirkliche Verbundenheit zur erstarrten Kälte der Natur, das sind die Themen dieser episodenhaften Reise. Aber wer ist dieser Wanderer überhaupt? Einen Namen trägt er nicht, wir erfahren auch praktisch nichts über ihn und seine Vorgeschichte oder warum diese Liebe zu Ende ging. Und ist es nicht auch irgendwie unangenehm furchteinflößend, nachts durchs Haus der Ex-Freundin zu schleichen und ins Tor die Worte »Gute Nacht« zu ritzen? Einen unzuverlässigen Erzähler nennt so etwas die Literaturtheorie, als Stalker könnte man so jemanden auch deuten.

Rezeption: Sir Simon Rattle über Hans Zenders ›Gute Nacht‹
»Er kreiert eine Horrorshow und dann ist plötzlich alles wieder gut. Diese ständigen Schocks und dann: Alles in Ordnung – aber vielleicht ist es nicht in Ordnung...«

Schubert schlägt sich nun auf die Seite seines einsamen Protagonisten, teilt musikalisch seinen Schmerz und seine Zerrissenheiten, gibt ihm aber gleichzeitig unzählbare musikalische Kommentare mit auf den abgründigen Weg. Die musikalische Darstellung der Welt ist düster, unwirklich, häufig auch unzugänglich. Wenn die Musik sich aufhellt, von Moll nach Dur wechselt, geht es in die innere Gedankenwelt des Wanderers. Dieser Weg von außen nach innen wird zu einer Abkehr von der Realität. Schuberts Schönheit ist nur auf den ersten Blick vollendet schön, denn dieser Weg führt nicht in die Verklärung, sondern ausweglos ins Ende. ›Gute Nacht‹ ist der Start in die kalte, fahle Nacht, es folgt kein gerichteter Handlungsablauf, sondern unterschiedlichste Eindrücke, Erlebnisse und Erinnerungen. Tränen gefrieren, Irrlichter locken in die Verlorenheit, Krähen und Hunde knurren und krächzen. Selbst der so be-

rühmt gewordene ›Lindenbaum‹ ist ein Trugbild: Es ist das einzige Lied aus der »Winterreise«, das es zu einem Volkslied geschafft hat. Doch inmitten all der choralhaften, erhabenen Schönheit, die im Schatten des trostspendenden Baumes stattfindet, übersieht man schnell, dass sich der Wanderer zusehends mit dem Tod und auch mit der Möglichkeit eines Suizids anfreundet.

Die 24 Lieder gruppieren sich in zwei Abteilungen à zwölf Liedern. ›Die Post‹ bringt frohen Mutes den neuen zweiten Teil, der sich aber noch weiter ins Verhängnis schrauben wird. Einen ›Wegweiser‹ ignoriert der Protagonist, einen Friedhof hält er für ein ›Wirtshaus‹, wobei sogar hier kein »Bett« mehr für ihn frei ist und er weiterziehen muss. Ein letztes Quäntchen ›Mut‹ schüttelt ihn noch einmal durch, bevor er in der optischen Täuschung dreier ›Nebensonnen‹ die Orientierung und sich selbst verliert. Am Ende wartet der ›Leiermann‹, übrigens die einzige weitere Person, die in diesem ganzen Zyklus auftaucht. Viel gedeutet wurde er, als musikalische Variante eines todbringenden Sensenmannes oder als Flucht in die Kunst und in die Musik, wenn der Wanderer ihn direkt anspricht (»Willst zu meinen Liedern deine Leier drehn?«), bevor beide in der Ferne verschwinden. Eine eigene Melodie hat der Wanderer in diesem letzten Lied schon nicht mehr, seine Musik besteht nur noch aus denselben, wenigen Tönen, die der Leiermann auf seiner knarzigen Leier hervorbringt.

Zenders Mittel und Wege

Hans Zenders komponierte Interpretation führt die Wirkungen dieser Reise auf anschauliche, teils expressionistisch überzeichnete Art und Weise fort. Zender befeuert die Wirkkraft der Symbole, die in Schuberts Musik stecken, und findet immer wieder reflexive Klangfarben als Ergänzung zum Inhalt. Im ›Lindenbaum‹ grollt das todesahnende Tamtam, während sich die Einfachheit des Volksliedes im Klang eines Akkordeons widerspiegelt. Die kalten Winde wehen mithilfe einer Windmaschine, Irrlichter klingen aus verschiedenen Richtungen im Raum, die Schritte im Schnee rascheln und knirschen aus dem Schlagzeug. Doch Zender setzt neben seiner farbenprächtigen Partitur auch immer wieder auf unterschiedlichste ästhetische Brechungen. Der Raum und das Moment des Wanderns sind Teil der Aufführung und der Inszenierung; immer wieder müssen auch die Musikerinnen und Musiker ihren Platz verlassen und auf Wanderschaft gehen. Die drei Nebensonnen zeigen sich in drei unterschiedlichen, aber gleichzeitigen Tempi. Im ›Frühlingstraum‹ spricht der Protagonist plötzlich, verlässt seine Melodie bei der Zeile »Ihr lacht wohl über den Träumer, der Blumen im Winter sah?« und richtet sich so entlarvend direkt an uns Zuhö-

rende. An anderen Stellen wie in ›Gute Nacht‹ schreit er seine Verzweiflung mit einem Megafon heraus. Doch eine der musikalisch berückendsten Stellen hebt sich Zender für das ›Wirtshaus‹ auf. Aus Schuberts Klavierbegleitung kreiert er einen veritablen, an Gustav Mahler erinnernden Trauermarsch und betont gleichzeitig die Grausamkeit und berührende Schönheit dieser Szenerie.

Über eben diese Wirkungen der alten und der neuen »Winterreise« sagt Hans Zender abschließend in seinen Notizen: »Es wird berichtet, dass Schubert während der Komposition dieser Lieder nur selten und sehr verstört bei seinen Freunden erschien. Die ersten Aufführungen müssen eher Schrecken als Wohlgefallen ausgelöst haben. Wird es möglich sein, die ästhetische Routine unserer Klassiker-Rezeption, welche solche Erlebnisse fast unmöglich gemacht hat, zu durchbrechen, um eben diese Urimpulse, diese existentielle Wucht des Originals neu zu erleben?«

PARK | Compliance.

WER SICH NICHT AUF DIE KRISE VORBEREITET, IST IHR AUSGELIEFERT.

Compliance ist ein integraler Bestandteil moderner und verantwortungsbewusster Unternehmensführung. Zu erwartende Haftungsrisiken werden minimiert. Wie bei einer Versicherung.

PARK Compliance Services GmbH | Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Telefon: 0231 958068-55 | E-Mail: info@park-compliance.de | www.park-compliance.de

Hans Zender

Schuberts »Winterreise«

(Text: Wilhelm Müller, 1794 – 1827)

›Gute Nacht‹

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh' –
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb hinaus?
Lass irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus.
Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht.
Von Einem zu dem Andern.
Fein Liebchen, gute Nacht.

Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad um deine Ruh,
Sollst meinen Tritt nicht hören –
Sacht, sacht die Türe zu.
Schreib im Vorübergehen
Ans Tor dir: gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
An dich hab ich gedacht.

›Die Wetterfahne‹

Der Wind spielt mit der Wetterfahne
Auf meines schönen Liebchens Haus:
Da dacht' ich schon in meinem Wahne,
Sie pfiff den armen Flüchtling aus.

Er hätt es eher bemerken sollen,
Des Hauses aufgestecktes Schild,
So hätt er nimmer suchen wollen
Im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen,
Wie auf dem Dach, nur nicht so laut.
Was fragen sie nach meinen Schmerzen?
Ihr Kind ist eine reiche Braut.

›Gefror'ne Tränen‹

Gefror'ne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab:
Ob es mir denn entgangen,
Dass ich geweinet hab?

Ei Tränen, meine Tränen,
Und seid ihr gar so lau,
Dass ihr erstarrt zu Eise,
Wie kühler Morgentau?

Und dringt doch aus der Quelle
Der Brust so glühend heiß,
Als wolltet ihr zerschmelzen
Des ganzen Winters Eis.

›Erstarrung‹

Ich such im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,

Wo sie an meinem Arme
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen,
Bis ich die Erde seh.

Wo find ich eine Blüte,
Wo find ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch ihr Bild dahin!

›Der Lindenbaum‹
Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findst du deine Ruh.

Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

›Wasserflut‹
Manche Trän' aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee;
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heiße Weh!

Wenn die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen,
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen:
Sag, wohin doch geht dein Lauf?
Folge nach nur meinen Tränen,
Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Muntre Straßen ein und aus –
Fühlst du meine Tränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.

›Auf dem Flusse‹
Der du so lustig rauschtest,

Du heller, wilder Fluss,
Wie still bist du geworden,
Gibst keinen Scheidegruß!

Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging;
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbrochner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild?
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

›Rückblick‹

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh.

Hab mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll' und Schloßen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten,
Da war's geschehn um dich, Gesell.

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht ich noch einmal rückwärts sehn,
Möcht ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille stehn.

›Irrlicht‹

In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin:
Wie ich einen Ausgang finde?
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das irre Gehen,
'S führt ja jeder Weg zum Ziel:
Unsre Freuden, unsre Leiden,
Alles eines Irrlichts Spiel.

Durch des Bergstroms trockne Rinnen
Wind ich ruhig mich hinab –
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch sein Grab.

›Rast‹

Nun merk ich erst, wie müd ich bin,
Da ich zur Ruh mich lege;
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen,
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus
Hab Obdach ich gefunden;
Doch meine Glieder ruhn nicht aus:
So brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm
So wild und so verwegen,
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm
Mit heißem Stich sich regen.

›Frühlingstraum‹
Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai,
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Auge wach,
Da war es kalt und finster,
Es schrien die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,
Wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb um Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Herze wach,
Nun sitz ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt ich mein Liebchen im Arm?

›Einsamkeit‹
Wie eine trübe Wolke
Durch heitre Lüfte geht,
Wenn in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh ich meine Straße
Dahin mit trägem Fuß,
Durch helles, frohes Leben,
Einsam und ohne Gruß.

Ach, dass die Luft so ruhig,
Ach, dass die Welt so licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich so elend nicht.

›Die Post‹
Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinüber sehn
Und fragen, wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

›Der greise Kopf‹
Der Reif hatt' einen weißen Schein
Mir übers Haar gestreuet;
Da glaubt' ich schon
Ein Greis zu sein,
Und hab mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,
Hab wieder schwarze Haare,
Dass mir's
Vor meiner Jugend graut –
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greise.
Wer glaubt's?
Und meiner ward es nicht
Auf dieser ganzen Reise!

›Die Krähe‹
Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,
Willst mich nicht verlassen?
Meinst wohl, bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn
An dem Wanderstabe,
Krähe, lass mich endlich sehn
Treue bis zum Grabe.

›Letzte Hoffnung‹
Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran,
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall ich selber mit zu Boden,
Wein auf meiner Hoffnung Grab.

›Im Dorfe‹
Es bellen die Hunde,
Es rasseln die Ketten;

Es schlafen die Menschen
In ihren Betten,
Träumen sich manches, was sie nicht haben,
Tun sich im Guten und Argen erlaben,

Und morgen früh ist alles zerflossen. –
Je nun, sie haben ihr Teil genossen,
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Lasst mich nicht ruhn
In der Schlummerstunde!
Ich bin zu Ende mit allen Träumen,
Was will ich unter den Schläfern säumen?

›Der stürmische Morgen‹

Wie hat der Sturm zerrissen
Des Himmels graues Kleid,
Die Wolkenfetzen flattern
Umher in mattem Streit.

Und rote Feuerflammen
Ziehn zwischen ihnen hin,
Das nenn ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn.

Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemalt sein eignes Bild,
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter kalt und wild!

audalis
Ihre Wirtschaftskanzlei.

Wirtschaftsprüfung Steuerberatung Rechtsberatung

0231 22 55 500 Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund dortmund@audalis.de

›Täuschung‹
Ein Licht tanzt freundlich vor mir her;
Ich folg ihm nach die Kreuz und Quer.
Ich folg ihm gern und seh's ihm an,
Dass es verlockt den Wandersmann.
Ach, wer wie ich so elend ist,
Gibt gern sich hin der bunten List,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weist ein helles, warmes Haus
Und eine liebe Seele drin –
Nur Täuschung ist für mich Gewinn.

›Der Wegweiser‹
Was vermeid ich denn die Wege,
Wo die andern Wandrer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,
Dass ich Menschen sollte scheun,
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Wegen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maßen,
Ohne Ruh und suche Ruh.

Einen Weiser seh ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick,
Eine Straße muss ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

›Das Wirtshaus‹
Auf einen Totenacker
Hat mich mein Weg gebracht,
Allhier will ich einkehren,
Hab ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze
Könnt wohl die Zeichen sein,
Die müde Wandrer laden
Ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all besetzt?
Bin matt zum Niedersinken,
Bin tödlich schwer verletzt.
O unbarmherz'ge Schenke,
Doch weisest du mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!

›Mut!‹
Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,
Schüttl' ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Busen spricht,
Sing ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,
Habe keine Ohren.
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter!
Will kein Gott auf Erden sein,
Sind wir selber Götter!

›Die Nebensonnen‹
Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn,
Hab lang und fest sie angesehn.
Und sie auch standen da so stier,
Als wollten sie nicht weg von mir.
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht,
Schaut andern doch ins Angesicht!
Ach, neulich hatt' ich auch wohl drei:

Nun sind hinab die besten zwei.
Ging nur die dritt' erst hinterdrein,
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

›Der Leiermann‹
Drüben hinterm Dorfe
Steht ein Leiermann,
Und mit starren Fingern
Dreht er, was er kann.

Barfuß auf dem Eise
Wankt er hin und her,
Und sein kleiner Teller
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,
Keiner sieht ihn an,
Und die Hunde knurren
Um den alten Mann.

Und er lässt es gehen
Alles, wie es will,
Dreht, und seine Leier
Steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,
Soll ich mit dir gehn?
Willst zu meinen Liedern
Deine Leier drehn?

Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.

STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE

Maiwald

Aurora Orchestra

Das Aurora Orchestra verbindet dank seines einzigartigen kreativen Ansatzes Konzerte auf Weltniveau mit kühnen Innovationen in Programmgestaltung und Aufführungspraxis. Seit seiner Gründung 2005 hat es sich unter der Leitung von Chefdirigent Nicholas Collon als eines von Europas führenden Kammerorchestern etablieren können.

Ausgezeichnet mit bedeutenden Preisen wie drei »Royal Philharmonic Society Music Awards«, einem »Echo Klassik« und einem »Classical Next Innovation Award«, kann Aurora eine außergewöhnliche Bandbreite an Kollaborationen in verschiedenen Kunstformen und musikalischen Genres aufweisen, von Patricia Kopatchinskaja, Sarah Connolly und Pierre-Laurent Aimard bis Wayne McGregor, Edmund de Waal und Björk.

Als Plattform für neue Musik hat das Orchester Werke von Komponistinnen und Komponisten wie Julian Anderson, Benedict Mason, Anna Meredith, Nico Muhly und Judith Weir uraufgeführt. In den letzten Jahren hat Aurora sein Markenzeichen auswendig gespielter Konzerte weiter vorangetrieben und gilt als das erste Orchester weltweit, das auf diese Art ganze Sinfonien aufführt. Seit 2016 konzipiert Aurora seine eigene Konzertreihe »Orchestral Theatre«, die verschiedene musikalische Genres und Kunstformen umfasst. Die so geschaffenen Orchestererlebnisse krempeln das Konzertformat um und eröffnen sowohl einem alteingesessenen als auch neuem Publikum spannende neue Wege Orchestermusik zu erfahren.

Aurora ist in London zu Hause und fungiert als Residenzorchester am King's Place und Associate Orchestra am Southbank Centre. International war es u. a. im Concertgebouw in Amsterdam, in der Kölner Philharmonie, beim »Musikfest Bremen«, »Rheingau Musik Festival«, in der Victoria Concert Hall in Singapur, beim »Melbourne Festival« und in der Shanghai Concert Hall zu hören. Im Rahmen eines preisgekrönten Programms zum kreativen Lernen bietet Aurora regelmäßig Workshops und »Storytelling Concerts« für Familien, Schulen, und Heranwachsende sowie Kinder mit Förderbedarf und Beeinträchtigungen an.

2020 wurde »Aurora Play« gestartet, eine kostenlose digitale Reihe, bei der herausragende Aurora-Orchestererlebnisse online gestellt und kreative Möglichkeiten zum Mitmachen daheim für alle Altersstufen angeboten werden.

Aurora hat verschiedene Alben bei Warner Classics, Decca und zuletzt »Music of the Spheres« bei der Deutschen Grammophon veröffentlicht.

Nicholas Collon

Der britische Dirigent Nicholas Collon ist Gründer und Chefdirigent des Aurora Orchestra und Chefdirigent des Finnish Radio Symphony Orchestra, der erste nicht-finnische Dirigent, der diesen Poste ninnehat. Er gilt als geborener Kommunikator, innovativer Programmgestalter und hochkarätiger Interpret eines breiten Repertoires. Unter seiner Leitung hat sich das Aurora Orchestra mit seiner vielseitigen Programmgestaltung und der Aufführung kompletter, auswendig gespielter Sinfonien hervorgetan. In dieser Saison führt er das Orchester in die Elbphilharmonie und zu Festivals wie im Rheingau, in Schleswig-Holstein, Helsinki und wie in jedem Jahr zu den »BBC Proms«.

Collons eleganter Dirigierstil, sein forschender musikalischer Intellekt und sein inspirierendes Musizieren haben zu Gasteinladungen von Orchestern wie dem Residentie Orkest, wo er von 2016 bis 2021 Chefdirigent war, dem Minnesota Orchestra, Gürzenich-Orchester Köln, Orchestre National de France, den Bamberger Symphonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, hr-Sinfonieorchester Frankfurt, Oslo Philharmonic, Toronto Symphony Orchestra und London Philharmonic Orchestra geführt. In der Saison 2023/24 leitet Collon u. a. das Danish National Symphony Orchestra und Barcelona Symphony Orchestra. Darüber hinaus stehen Debüts bei den Münchner Philharmonikern und beim WDR Sinfonieorchester auf dem Programm.

Collons erste CD-Veröffentlichung mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra im Frühjahr 2022 erhielt in Finnland und international Fünf-Sterne-Kritiken. Im Herbst 2022 folgte eine CD mit Werken von Thomas Adès, die mit dem »Diapason d'or« ausgezeichnet wurde, und später zwei weitere CDs mit Werken von Wennäkoski und Bacewicz. Auch für die Deutsche Grammophon und Warner Classics hat er CDs mit dem Aurora Orchestra eingespielt.

Allan Clayton

Flexibilität und Umfang von Allan Claytons Stimme, kombiniert mit einer fesseln-

den Bühnenpräsenz, haben ihm internationale Anerkennung in der Musik vom Barock bis zur Gegenwart mit Titelrollen von Peter Grimes und Hamlet bis zu Faust und Candide sowie einer Diskografie von Händel bis Dean eingebracht.

Er ist an den führenden Opernhäusern der Welt gefragt und sang die Titelrolle in der US-Premiere von Brett Deans »Hamlet« an der Metropolitan Opera, gefolgt von einer maßgeblichen Interpretation von Peter Grimes dort und am Teatro Real Madrid sowie an der Londoner Royal Opera, wo er die Saison mit der Titelrolle in »Jephtha« eröffnete. An der Komischen Oper Berlin hat er häufig mit Barrie Kosky zusammengearbeitet, zuletzt in Weills »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny« und zuvor als Tamino in der »Zauberflöte«, Jupiter in »Semele« und in der Titelrolle von »Candide«. Außerdem sang er den David in »Die Meistersinger von Nürnberg« am Royal Opera House und an der Bayerischen Staatsoper sowie den Ferdinand in »Miranda« an der Opéra-Comique in Paris.

Seit seinem ersten Besuch im Jahr 2008 ist Clayton mehrfach bei den »BBC Proms« aufgetreten, u. a. in Vaughan Williams' »Pastoral Symphony«, Brittens »War Requiem« und Berlioz' »L'enfance du Christ« sowie in den Titelrollen von Strawinskys »Oedipus Rex« und zuletzt in Händels »Samson«. In der Londoner Barbican Hall sang er in »The dream of Gerontius« und Brittens »Spring Symphony« mit dem London Symphony Orchestra unter Sir Mark Elder bzw. Sir Simon Rattle sowie in Mendelssohns »Elias« mit dem BBC Symphony Orchestra unter Sakari Oramo. In der letzten Saison führte er im Barbican Centre Schuberts »Winterreise« in einer neuen dramatischen Inszenierung auf, die das Werk des australischen Malers Fred Williams einbezog. Er tourte damit durch Australien und brachte es im Rahmen einer Residenz in die Snape Maltings Concert Hall.

Er ist häufig in der Wigmore Hall zu Gast und gibt weltweit Liederabende mit Werken wie Schuberts »Winterreise« und »Die schöne Müllerin«, Vaughan Williams' »On Wenlock Edge« sowie Liedern von Strauss, Wolf, Duparc und Tippett. Mehrere Komponistinnen und Komponisten haben eigens für Allan Clayton Liederzyklen geschrieben, darunter Mark-Anthony Turnage mit »Refugee« und Josephine Stephenson mit »Une saison en enfer«. Als Botschafter zeitgenössischer Musik trat er in Uraufführungen von George Benjamins »Written on skin«, Jonathan Doves »The adventures of Pinocchio« und Gerald Barrys »Alice's adventures under ground« auf.

Freunde werden
Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!
konzerthaus-dortmund.de/freunde
FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Passion am Karfreitag

Auch 2024 stimmt das Konzerthaus Dortmund musikalisch aufs Osterfest ein und verspricht mit Jordi Savall, den von ihm gegründeten Ensembles und Bachs Johannes-Passion einen hochkarätigen Abend.

Fr 29.03.2024 19.00 Uhr

Bühnenfestspiel

Als Yannick Nézet-Séguin 2022 Wagners »Rheingold« auf die Konzerthaus-Bühne brachte, war das der Auftakt zu einem »Ring« der Extraklasse, der mit Hingabe weiter geschmiedet wird. So folgt nun die »Walküre« in einer von Nézet-Séguin an der New Yorker Metropolitan Opera handverlesenen Besetzung.

Mi 01.05.2024 18.00 Uhr

Für Frieden

Es ist eine mahnende Erinnerung an die beiden Weltkriege: Benjamin Brittens »War Requiem« bewegt nicht nur musikalisch, sondern ist auch textlich tief ergreifend. Nun erklingt es unter der Leitung von Teodor Currentzis zum Abschluss der Saison 2023/24 als Zeichen gegen das Vergessen.

Do 13.06.2024 20.00 Uhr

Texte Alexander Gurdon

Fotonachweise
S. 06 © John Harte
S. 12 © Mark Allan
S. 22 © Nick Rutter
S. 26 © Stanton Media

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

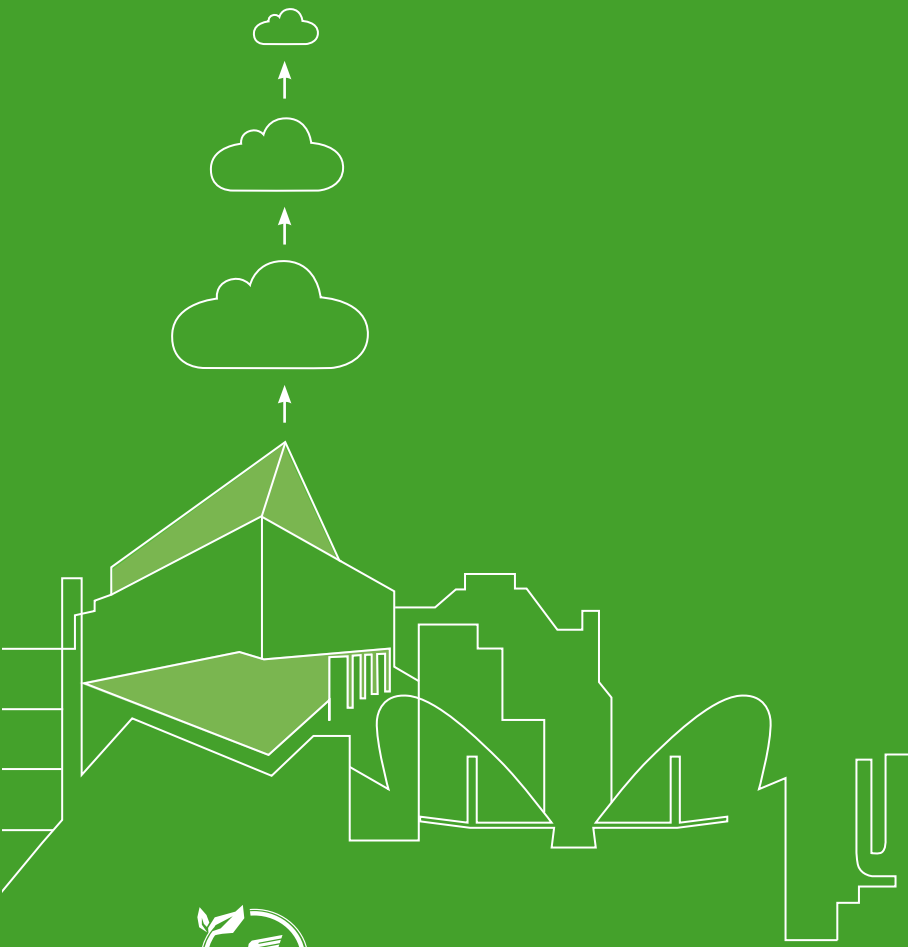
Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.



Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Die E.ON Stiftung fördert unsere Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit und kompensiert die CO_2-Emissionen dieses Konzerts. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND